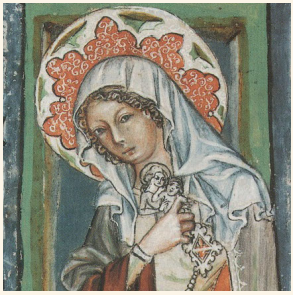
Heilige und ihre Orte

Informationen zu den Bezeichnungen der Zimmer im Pilgerhäusl Hirschfelde



Wer ist heilig, wer ist selig?

Das Heilige bedeutet in allen Religionen ursprünglich das Unverfügbare, das dem direkten Zugriff menschlicher Aktivitäten entzogen ist und von dessen Wirken sich der Mensch in seinem Sein und seinem Handeln ganz und gar abhängig erfährt. Der älteste Beleg in der Bibel für das Wort „heilig“ dürfte in Jes 6, 3 stehen. Zwei Engel rufen in Anbetracht der Gegenwart Gottes einander zu: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt.“ Doch gerade beim Propheten Jesaja kommt das Paradox der Offenbarungsreligionen, zu denen auch das Judentum und das Christentum gehören, zum Ausdruck: Die Wendung „Der Heilige Israels“ verdeutlicht, dass dieser heilige, eigentlich unnahbare und zumindest unfassbare Gott auf ein Volk, auf Menschen bezogen ist, also in enger Verbindung dazu steht.

Ein religionsgeschichtlich einmaliger Gebrauch für „Heilige“ findet sich im Neuen Testament. Darin werden alle Christen „Heilige“ genannt. Die Begründung hierfür ist in 1 Petr 1, 15 f nachzulesen: „Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden. Denn es heißt in der Schrift: Seid heilig, denn ich bin heilig.“ Ohne Illusionen wird man feststellen müssen, dass sich dieser hohe Anspruch im Leben der Christen nicht vollkommen erfüllt. Dennoch kann die Kirche einigen Männern und Frauen sozusagen amtlich bescheinigen (durch einen sog. „Heiligsprechungsprozess“ und ein feierliches Urteil des Papstes) – so heißt es in amtlichen Dokumenten der katholischen Kirche -, dass sie „dem Vorbild Christi besonders gefolgt sind und durch das Vergießen ihres Blutes (Märtyrer) oder durch heroische Tugendübung (Bekenner) ein hervorragendes Zeugnis für das Himmelreich“ abgelegt haben. Und an anderer Stelle ist zu lesen, dass die Kirche die Hoffnung der Gläubigen stärkt, indem sie ihnen die Heiligen als Vorbilder und Fürsprecher gibt. „Die Heiligen der Kirche sind der wichtigste Kommentar zum Evangelium, denn sie sind die fleischgewordene Auslegung des fleischgewordenen Gotteswortes (= Jesus)“ (Hans Urs von Balthasar).

Eine Heiligsprechung setzt immer eine Verehrung durch die Gemeinschaft der Gläubigen voraus. Darin besteht auch der Unterschied zwischen Heiligen und Seligen: Einige Männer und Frauen sind durch ihr Lebenszeugnis im Sinne des Evangeliums weltweit bekannt geworden und werden deswegen überall als „Heilige“ verehrt. Andere haben „nur“ für eine bestimmte Region Bedeutung erlangt und werden deshalb als „Selige“ bezeichnet.

Pilgerzimmer Deutsch Gabel

Die einzelnen Zimmer im Pilgerhäusl sind nach Orten benannt, in denen Heilige und Selige der Länder, denen sich der Pilgerhäusl e. V. besonders verbunden fühlt, gelebt und segensreich gewirkt haben.

Die Stadt Deutsch Gabel (Jablonné v Podještědí) liegt in unmittelbarer Nähe von Hirschfelde, jenseits des sehenswerten Zittauer Gebirges. Bis 1901 hieß sie einfach „Gabel“, danach „Deutsch Gabel“, um den Ort von Gabel an der Adler (heute Jablonné nad Orlicí) zu unterscheiden.

Deutsch Gabel ist eine der ältesten Städte Nordböhmens und wurde erstmals 1249 urkundlich erwähnt. Kurz vor 1252 stiftete die heilige Zdislava ein Dominikanerkloster in Gabel. Im Zuge der Josefinischen Reformen wurde 1788 das Kloster aufgehoben. Nach den Repressalien der kommunistischen Ära können die Dominikaner seit 1990 wieder ungehindert in der Seelsorge tätig sein. Heute leben knapp 3.700 Einwohner in diesem Ort. Besonders sehenswert sind das Dominikanerkloster mit der Klosterkirche St. Laurentius und St. Zdislava, die barocke Pestsäule auf dem Marktplatz, die Kapelle des heiligen Wolfgang, die Parkanlage mit dem Schloss Neu Falkenburg (Nový Falkenburk) sowie einige Häuser der hier typischen Volksbauweise. In ca. 2,5 km Entfernung ist die Burg Lemberg (Lemberk) zu besichtigen, auf der die heilige Zdislava mit ihrer Familie lebte.

Zdislava wurde um 1220 in Krizanau (Křižanov) unweit von Brünn (Brno) in Mähren geboren. Ihr Vater Přibyslav von Křižanov vermählte sich mit der noch jungen Witwe Sibylle. Diese stammte aus Sizilien und kam vermutlich im Gefolge der zukünftigen böhmischen Königin Kunigunde von Schwaben an den Prager Hof. Kunigunde gilt als Stifterin der Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal.

Statue der hl. Zdislava an der Basilika in Deutsch Gabel (Jablonné v Podještědí) – Darstellung mit einem Kranken - um 1729

Nach dem Tod ihres Mannes trat Hedwig in das von ihr gegründete Kloster Trebnitz ein, wo sie streng nach der Regel lebte, ohne jedoch Profess abzulegen. Schließlich musste sie noch erleben, dass 1241 ihr Sohn Heinrich II. (der Fromme) in der Schlacht bei Wahlstatt (Legnickie Pole) getötet wurde. Deshalb gründete Hedwig zusammen mit Heinrichs Witwe Anna von Böhmen dort eine Benediktinerabtei, die bis 1810 bestand.

Die heilige Hedwig verstarb am 15. Oktober 1243 in Trebnitz. Ihr Grab befindet sich in einer Kapelle an der Klosterkirche. Im Heiligenkalender ist sie am 16. Oktober verzeichnet.

Illustration der hl. Hedwig von Schlesien im Hedwigs-Codex von 1353 – J. Paul Getty Museum, Malibu/Kalifornien, USA

Als Kind hörte Zdislava vom erfüllten Leben der Einsiedler und beschloss, ihrem Beispiel zu folgen. Unbemerkt verließ sie die elterliche Burg und begab sich in die nahe gelegenen Wälder. Zwar kehrte sie bald wieder nach Hause zurück, doch behielt sie ihr Leben lang eine Vorliebe für die Einsamkeit. Noch sehr jung, wurde Zdislava 1238 mit Havel von Lemberg aus dem Geschlecht der Markvarticer vermählt. Vier Kinder entsprossen der Ehe. Zdislava schloss sich der Laiengemeinschaft im Orden des hl. Dominikus an und setzte sich mit großem Eifer für die Verbreitung des Ordens in Böhmen ein.

Um 1240 stifteten Havel und Zdislava in Böhmisch Aicha (Český Dub) - am Zittauer Jakobsweg gelegen! - ein Kloster und eine Kommende des Johanniterordens. Solche Einrichtungen befanden sich übrigens auch in Hirschfelde und Zittau. Damals hatte sich König Wenzel I., der Gemahl Kunigundes, entschieden, den Handelsweg mit einer Reihe von Kommenden des Ritter- und Spitalordens der Johanniter zu sichern. Diese Klöster hatten sich u. a. auch um die Pilger zu kümmern.

Auch ein Spital, in dem die hl. Zdislava vermutlich gewirkt hat, ist in Böhmisch Aicha nachgewiesen und in seinen Überresten zu besichtigen. Zdislava suchte die Not der Armen und Kranken zu lindern. Sie führte ein begnadetes Gebetsleben und sorgte für ihre Familie. Sie starb 1252 in Gabel. Über ihrem Grab erhebt sich heute eine Barockkirche, in deren Gruft am Grabe der Heiligen sich 24 Gemälde befinden mit Darstellungen der Wundertaten, die Gott noch zu ihren Lebzeiten durch sie gewirkt hat. Ihre Verehrung, die in Gabel und Umgebung immer lebendig war, wurde am 28. August 1907 durch Papst Pius X. offiziell gestattet. Am 21. Mai 1995 sprach sie Papst Johannes Paul II. anlässlich seines Besuches in Olmütz (Olomouc) heilig. Sie wird als Schutzheilige der Armen und Leidenden verehrt.

Ihr Gedenktag im katholischen Heiligenkalender ist der 30. Mai.

Pilgerzimmer Prag

Prag (Prag) beschreiben zu wollen, hieße, Wasser in die Moldau (Vltava) zu schütten. Deshalb wollen wir uns jeweils auf eine Kurzbiografie und die Nennung der Orte beschränken, an denen man Spuren der Heiligen begegnen kann.

Die heilige **Ludmilla von Böhmen** (Svatá Ludmila, auch Lidmila), wurde vermutlich zwischen 855 und 860 geboren. Wahrscheinlich im Jahr 874 heiratete Ludmilla den böhmischen Fürsten Bořivoj. Zwischen 882 und 885 wurde das Fürstenpaar vom heiligen Methodius getauft. Da das Volk dies als einen Alleingang zur Festigung der Machtposition des Fürsten verstand, erhob sich ein landesweiter Aufstand und das Fürstenpaar war gezwungen, ins Exil zu gehen. Bořivoj baute nach der Rückkehr eine Kirche in der Prager Burg. Vermutlich fand bei dieser Gelegenheit die Verlagerung des politischen Zentrum des Landes nach Prag statt.

Nach dem Tod ihres Sohnes Vratislav wurde Ludmilla mit der Vormundschaft und Erziehung ihres Enkels Wenzel (Václav) betraut, die nach christlichen Grundsätzen erfolgte. Darüber kam es zum Zerwürfnis mit ihrer Schwiegertochter Drahomira, die die Erdrosselung Ludmillas am 15. September 921 in Tetin bei Beraun (Tetín u Berouna) veranlasste.

Ludmilla ist die erste Heilige Böhmens. Ihr Grab befindet sich in der St.-Georgs-Basilika auf der Prager Burg.

Sowohl in der katholischen wie auch in der orthodoxen Kirche wird ihr Gedenktag am 16. September begangen.

Pilgerzimmer Trebnitz

Trebnitz (Trzebnica) ist eine Stadt in der Wojewodschaft Niederschlesien (Dolny Śląsk) in Polen. Sie liegt etwa 20 Kilometer nördlich von Wrocław (Breslau). Knapp 13.000 Einwohner leben in ihr. Sehenswert sind die Klosterkirche mit den Gräbern der heilige Hedwig von Andechs und ihrem Gemahl Herzog Heinrich I. „dem Bärtigen“ sowie dem Hochmeister des Deutschen Ordens Konrad von Feuchtwangen sowie die Säule mit dem böhmischen Landesheiligen Johannes von Nepomuk auf dem Vorplatz der Klosterkirche.

Nach Trebnitz gehört die heilige **Hedwig von Schlesien** (auch Hedwig von Andechs; Jadwiga Śląska). Geboren wurde sie 1174 im bayerischen Andechs am Ammersee. Mit zwei Heiligen war sie eng verwandt: Elisabeth von Thüringen war ihre Tante und Agnes von Böhmen ihre Nichte. Hedwig wurde im Kloster der Benediktinerinnen von Kitzingen erzogen und mit zwölf Jahren mit dem Herzog von Schlesien, Heinrich I., verheiratet, der 1233 auch Herzog von Polen wurde. Ihrer Ehe entstammten sieben Kinder.

Hedwig und Heinrich förderten die Vertiefung des christlichen Glaubens und die kulturelle Entwicklung Schlesiens. 1202 gründeten sie die Zisterzienserinnen-Abtei in Trebnitz. Als Vorbild christlicher Nächstenliebe unterstützte Hedwig die Kirche und half den Armen.

Ihr privates Leben war von persönlichem Leid überschattet: Ihr Heimatschloss wurde völlig zerstört; ihre Schwester Gertrud fiel einem Mordanschlag zum Opfer; sechs ihrer Kinder starben in jungen Jahren, dazu 1238 auch ihr Mann. In ihrer eigenen schlesischen Familie herrschte blutiger Streit. Hedwig begriff: „Man muss Gegensätze durch Gegensätze heilen“: Den Hass durch die Liebe, die Schuld durch Sühne.

Jakobus. Ihre Fassade ist auf den spanischen 1- und 5-Cent-Münzen abgebildet. Nahe der Kathedrale findet sich das Hospital de los Reyes Católicos. Die gesamte Altstadt lohnt einen Besuch.

Jakobus war der Sohn des Fischers Zebedäus sowie der ältere Bruder des Apostels Johannes. Beide gehörten neben Andreas und Simon Petrus zu den erstberufenen Jüngern. Diese nahmen eine besondere Stellung im Kreis der Jünger ein, weil Jesus nur sie an bedeutenden Ereignissen seines Lebens teilnehmen ließ. Zu Hause waren die Zebedäus-Söhne am See Gennesaret. Sie waren Fischer wie ihr Vater.

Jakobus und Johannes erhielten von Jesus den aramäischen Beinamen „Boanerges“, was „Donnersöhne“ bedeutet. Ob dies auf einen Wesenszug der Brüder hindeutet, ist eher zweifelhaft.

Nach der Auferstehung befand sich Jakobus mit den anderen Aposteln in Jerusalem. Während die Apostelgeschichte anfänglich vom Wirken der Apostel Petrus und Johannes ausführlich berichtet, wird von Jakobus nur die Hinrichtung durch König Herodes Agrippa I. von Judäa im Jahr 43 oder 44 erwähnt. Jakobus war somit der erste Märtyrer unter den Aposteln.

Nicht zu verwechseln ist Jakobus der Ältere mit dem Apostel Jakobus dem Jüngeren, von dem wir nichts weiter wissen, und dem Herrenbruder Jakobus, der in der Jerusalemer Urgemeinde eine bedeutende Rolle spielte.

Das Fest des Apostels Jakobus des Älteren wird am 25. Juli gefeiert. Fällt dieses Datum auf einen Sonntag, wird in Santiago de Compostela ein „Heiliges Jahr“ begangen.

Statue der hl. Ludmilla von Böhmen auf der Karlsbrücke in Prag (Praha) – Darstellung als Lehrerin ihres Enkels und späteren Königs Wenzel – um 1730

Der heilige **Wenzel** (Václav) war der älteste Sohn des Přemyslidenfürsten Vratislav I. und der Drahomíra von Stodor. Als sein Geburtsjahr wird meist 908 angegeben. Nach dem Tod seines Vaters im Frühjahr 921 erhob die Stammesversammlung der Přemysliden Wenzel zum Fürsten, doch eigenständig regieren konnte er mit seinen 13 Jahren noch nicht. Die Regentschaft sollte seine Mutter Drahomíra ausüben, die Erziehung Wenzels und seines Bruders Boleslav wurde jedoch der Großmutter Ludmilla übertragen. Vermutlich schon im Jahr 922 ergriff aber Wenzel selbst die Macht. Während seiner Regierungszeit bemühte er sich um die Ausbreitung des Christentums in Böhmen. Auch auf kulturellem und sozialem Gebiet brachte er sein Land voran.

Historische Quellen über den Heiligen gibt es kaum. Zahlreiche Legenden schildern allerdings sein Wesen: So habe Wenzel wie ein Geistlicher, ja fast wie ein Mönch gelebt. Er soll eigenhändig Getreide geschnitten, Wein gekeltert und Oblaten für die Messe gebacken haben. Auch als regierender Fürst habe er Gefangene aus dem Kerker befreit, Galgen eingerissen und Sklaven freigekauft. Sein Wunsch sei es gewesen, Boleslav freiwillig die Fürstenwürde zu übergeben und in Rom in ein Kloster einzutreten. Während Wenzel als milder und frommer Herrscher galt, wird sein Bruder dagegen als harter Krieger geschildert. Es scheint deshalb logisch zu sein, dass es zwischen ihnen zu Konflikten kam.

An einem Montag – es kann sowohl der 28. September 929 wie auch 935 gewesen sein – fand Wenzel in Altbunzlau (Stará Boleslav) den Tod. Ob Boleslav selbst seinen Bruder umbrachte oder ob er „nur“ der Auftraggeber war, ist unsicher. Das Grab des Heiligen befindet sich in der St.-Wenzels-Kapelle der St.-Veits-Kathedrale in Prag.

Der Gedenktag des heiligen Wenzel am 28. September ist Nationalfeiertag in der Tschechischen Republik.

Statue des hl. Jakobus des Älteren in der Stiftskirche von Burgos

Rubruk die Bekanntschaft eines armenischen Mönchs namens Sergius. Dieser hatte zunächst als Einsiedler in der Nähe Jerusalems gelebt, ehe er sich dem Großkhan anschloss. Der Franziskaner hat die Worte des Sergius überliefert: „Er begann mich über den Papst zu befragen, ob ich glaubte, dass er ihn zu sehen wünsche. Und ob ich ihm ein Pferd geben wolle, um nach Santiago zu reiten und dort die Hilfe des heiligen Jakobus anzuflehen.“ Selbst ein armenischer Mönch, den es zu den Mongolen verschlagen hatte, kannte also um die Mitte des 13. Jhdts. die Wallfahrt zum Grab des Apostels Jakobus!

1985 wurde Santiago de Compostela von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Sehenswürdigkeiten besitzt die Stadt viele. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht selbstverständlich die Kathedrale mit dem Grab des Apostels

Pilgerzimmer Santiago de Compostela

Santiago de Compostela ist die Hauptstadt der Autonomen Gemeinschaft Galicien im Westen Spaniens und hat rund 95.000 Einwohner. Kurz vor 834 wurde das angebliche Grab des Apostels Jakobus des Älteren entdeckt, wo sich heute die Stadt Santiago erhebt.

Die für den Jakobskult – und damit der Stadt Santiago de Compostela – entscheidende Legende um den Apostel Jakobus erzählt, dass dieser nach Jesu Himmelfahrt, das Christentum predigend, in Spanien lebte. Nachdem er, von Misserfolg entmutigt, nach Palästina zurückgekehrt war, wurde er im Auftrag von Herodes Agrippa I. im Jahr 43 oder 44 enthauptet. Aus Furcht vor Übergriffen legten seine Jünger Athenasius und Theodorus den Leichnam in ein Boot, das nach sieben Tagen in der Nähe der Küstenstadt Iria Flavia (heute El Padrón) in Galicien angetrieben wurde. Ein Stück weiter im Landesinneren wurde der Apostel beerdigt. Das Grab geriet jedoch zunächst in Vergessenheit. Anfang des 9. Jahrhunderts sah der Eremit Pelayo eine Lichterscheinung, die auf ein Apostelgrab hinwies und führte Theodomir, den Bischof von Iria Flavia, dorthin. Als man dann tatsächlich ein Grab fand, erklärte Theodemir, es sei das Grab des heiligen Jakobus. Darauf ließ König Alfons II. von Asturien (791–842) dort eine Kirche errichten, die sich zu einem Wallfahrtszentrum entwickelte. Um die Kirche herum entstand ein Dorf, das im 10. Jahrhundert zur Stadt Santiago wurde. „Legenden sind zuweilen einflußreicher als die Geschichte“(Yves Bottineau).

Wie schnell die Pilgerfahrt nach Santiago weltbekannt wurde, mag folgende Begebenheit verdeutlichen: 1253 schickte Ludwig IX von Frankreich einen flämischen Franziskaner namens Wilhelm von Rubruk in diplomatischer Mission nach Innerasien zu den Mongolen. 1254 erreichte der Mönch das Lager des Großkhans Möngke und folgte dem Herrscher nach Karakorum. Dabei machte

Statue des hl. Wenzel in Großmergthal (Mařenice) – 1831 bis 1833

Der heilige **Adalbert von Prag** wurde als Vojtěch um 956 wohl in Ostböhmen geboren. Den Namen „Adalbert“ erhielt er bei seiner Firmung durch Erzbischof Adalbert in Magdeburg.

Nachdem er 992 zweiter Bischof von Prag geworden war, bekämpfte er besonders die heidnischen Sitten und den Sklavenhandel und verlangte vom Domklerus die Einhaltung des Zölibats. Deshalb geriet er in Konflikte mit geistlichen und weltlichen Würdenträgern. Daraufhin trat er 988 nach einem kurzen Aufenthalt in Monte Cassino in das Benediktinerkloster St. Bonifacius und Alexius auf dem Aventin in Rom ein.

Im Jahre 993 wurde Adalbert von Papst Johannes XV. in sein Bistum nach Prag zurückgeschickt. Unter anderem erhielt er das Versprechen, in Böhmen ein Kloster gründen zu dürfen; dies war die „Geburtsstunde“ des Klosters Breunau (Břevnov) in Prag, das für Jahrhunderte ein geistig-religiöses Zentrum Böhmens werden sollte. Doch die alten Schwierigkeiten flammten wieder auf. 996 verließ Adalbert endgültig sein Bistum.

Im selben Jahr erlaubte ihm der polnische Herzog Bolesław Chrobry, in das Land der Prußen zu ziehen und das Evangelium zu verbreiten. Mit einigen Soldaten als Reisebegleitung kam er 997 an die Ostseeküste zur „urbs Gyddanzyc“, womit Danzig in der Lebensbeschreibung Adalberts erstmals erwähnt wird. Vermutlich am Frischen Haff erlitt Adalbert am 23. April 997 den Märtyrertod. Seinen Leichnam erwarb Bolesław Chrobry und ließ ihn nach Gnesen (Gniezno) überführen, wo bald darauf ein Erzbistum gegründet wurde, die älteste römisch-katholische Erzdiözese Polens. 1039 wurden die Reliquien nach Prag in den Veitsdom überführt.

Gedenktag des Heiligen ist der 23. April.

men im KZ. Zusammen mit anderen Priestern bildeten sie einen Studienkreis, in dem an drei Abenden in der Woche aus der Heiligen Schrift gelesen wurde.

Hunger und Typhus grassierten im Lager Dachau besonders 1942 und 1943. Nach Weihnachten 1942 erkrankte auch Alojs. Aber erst am 19. Januar 1943 meldete er sich im Krankenrevier. Als er im Sterben lag, bat er um die Heilige Kommunion. Der Wärter aber erwiderte nur: „Christus will er, eine Spritze bekommt er.“ Am 3. Februar 1943 wurde Alojs Andritzki durch eine Giftspritze ermordet. Die Beisetzung der Urne erfolgte am 15. April 1943 in Dresden auf dem Alten katholischen Friedhof in der Friedrichstraße.

1998 wurde in der Wallfahrtskirche in Rosenthal der Seligsprechungsprozess für Alojs Andritzki eröffnet. Die Urne mit seiner Asche – wie auch die der gleichfalls im KZ Dachau umgekommenen Priester Bernhard Wensch (Jugendseelsorger im Bistum Meißen) und Aloys Scholze (Pfarrer in Leutersdorf/Oberlausitz) – wurde am 5. Februar 2011 feierlich in die Kathedrale (Hofkirche) in Dresden überführt.

Im Auftrag von Papst Benedikt XVI. wurde Alojs Andritzki am 13. Juni 2011 vor der Kathedrale im Beisein von etwa 11.000 Gläubigen durch Angelo Kardinal Amato, den Präfekten der vatikanischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, seliggesprochen. Für den Vornamen des Seligen hat man die sorbische Schreibweise gewählt. Doch um eine korrekte Aussprache seines Familiennamens sicherzustellen, wird dieser in Deutsch geschrieben (das sorbische Andricki wäre bei den meisten vermutlich zu einem „Andrikki“ geworden).

Gedenktag des seligen Alojs Andritzki ist der 3. Februar.

Foto des seligen Alojs Andritzki im Jahr 1934

Anklageschrift wegen „heimtückischer Angriffe auf Staat und Partei“ (so genanntes Heimtückegesetz).

Nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft am 15. August 1941 wurde Alojs Andritzki sofort wieder verhaftet und im Oktober des gleichen Jahres ins Konzentrationslager Dachau abtransportiert, wo er unter der Häftlingsnummer 27829 geführt wurde.

Während des Transportes lernte er den Benediktiner Pater Maurus Münch aus Trier kennen. In den ersten Tagen im KZ gelobten beide, niemals zu klagen, niemals ihre Ehre als Akademiker mit Füßen zu treten und keinen Augenblick ihre priesterliche Berufung zu vergessen. Ein gutes Jahr waren beide zusam-

Statue des hl. Adalbert von Prag vor der Kirche St. Peter und Paul in Rosendorf (Růžová) um 1712

Die heilige **Agnes von Böhmen** (auch Agnes von Prag; Svatá Anežka Česká, auch Anežka Přemyslovna) wurde wohl am 20. Januar 1211 als jüngste Tochter des böhmischen Königs Ottokar I. Přemysl und seiner Frau Konstanze von Ungarn in Prag geboren. Sie wurde bereits im Alter von drei Jahren in das Zisterzienserinnenkloster Trebnitz (Trzebnica) im Herzogtum Schlesien gegeben, wo sie unter der Obhut ihrer Tante, der später heiliggesprochenen Hedwig, erzogen wurde.

Ihr Vater verfolgte dynastische Pläne, als er seine dreijährige Tochter erstmals verlobte. Mehrere folgende Verlobungen wurden gelöst oder die Bewerber starben. Erwachsen geworden, lehnte Agnes dann selbst ein letztes Heiratsangebot ab und sie beschloss, als sponsa Christi, Braut Christi, einen geistlichen Lebensweg zu wählen und ihn gegen andere Pläne durchzusetzen. Nach dem Vorbild ihrer Kusine, der heiligen Elisabeth von Thüringen und der heiligen Klara, der Weggefährtin des heiligen Franziskus von Assisi, mit der sie bald in Schriftverkehr stand, entschloss sie sich zu einem religiösen Leben und zur Stiftung mehrerer geistlicher Einrichtungen. Es sind vier Brief von Klara an Agnes erhalten, in denen Klara die Empfängerin sogar einmal „Hälfte meiner Seele“ nennt.

Von ihrem Bruder, König Wenzel I., erhielt Agnes ein Grundstück unweit der Moldau, wo sie 1232 ein Kloster und ein Spital für Arme erbauen ließ – das heutige Agneskloster. 1234 trat sie selbst in ihr Kloster ein. Ein Jahr später wurde sie von Papst Gregor IX. zur Äbtissin ernannt. Agnes wollte einen eigenen Orden mit einer von ihr entworfenen Ordensregel strengster Armut gründen; der Papst aber betrachtete die neu entstandene Armutsbewegung kritisch und zwang sie zu Kompromissen. Sie trat daraufhin als Äbtissin zurück und lebte nur noch als „ältere Schwester“ in ihrem Kloster. Um ihr klösterliches Zentrum herum bildeten sich weitere Gemeinschaften, Pflegestellen, Waisenhäuser und Heimatlosenasyle.

Pilgerzimmer Radibor

Radibor, sorbisch Radwor, liegt etwa 10 km nördlich von Bautzen. Der Ort selbst hat rund 700 Einwohner, die Gemeinde etwa 3.500. Ein großer Teil der Bevölkerung spricht Sorbisch als Muttersprache.

1895-96 wurde die neue Pfarrkirche Maria Rosenkranzkönigin (Cyrkej swj. Marije, kralowny swjateho róžowca) im südlichen Teil des Ortes zusätzlich zu den bereits bestehenden Gotteshäusern – Alte Pfarrkirche (13. Jh.) und Kreuzkirche (1397) – errichtet.

Radibor ist der Heimatort des einzigen Oberlausitzer Seligen Alojs Andritzki. Er wurde hier am 2. Juli 1914 als Sohn des Lehrerehepaars Magdalena und Johann Andritzki geboren. Vier Jahre lang besuchte er die Volksschule in Radibor und anschließend die Katholische höhere Aufbauschule in Bautzen. Von 1934 bis 1937 studierte er in Paderborn Theologie und Philosophie. Während seines Studiums wurde er Redakteur der sorbischen Studentenzeitschrift „Serbski student“ und Sprecher der sorbischen Studentenschaft. Im Anschluss an sein Studium in Paderborn war er ein Jahr Alumnus des Priesterseminars des Bistums Meißen in Schmochtitz bei Bautzen.

Bischof Petrus Legge weihte Alojs Andritzki am 30. Juli 1939 im Dom zu Bautzen zum Priester. Am Sonntag darauf, am 6. August 1939, feierte er in Radibor seine Primiz, die erste Heilige Messe. Danach erhielt er seine erste und einzige Anstellung als Kaplan an der Hofkirche in Dresden. Dort wurde er Präfekt der Dresdener Kapellknaben und Präses der Dresdener Kolpingsfamilie.

Am 21. Januar 1941 wurde Andritzki festgenommen. Er wurde in die Untersuchungshaft im Gefängnis auf der George-Bähr-Straße in Dresden eingeliefert. Die Anklagebehörde beim Sondergericht verfasste am 15. Juli 1941 die

dem König nicht preisgeben wollen, was dessen von Wenzel der Untreue verdächtigte Frau ihm anvertraut habe. Aus diesem Grunde werden die fünf Sterne, die das Haupt der Statuen des Heiligen meistens umgeben, mit „t-a-c-u-i“ gedeutet: „Ich habe geschwiegen“. Als man 1719 sein Grab öffnete, war die Zunge des Toten unverwest.

Etwa in der Mitte der Karlsbrücke, die die Prager Kleinseite (Malá Strana) mit der Altstadt (Staré Město) verbindet, markieren eine in das Brückengeländer eingelassene rote Marmorplatte mit einem Messingkreuz und darüber ein kunstvoll geschmiedetes Gitter mit einem Relief die Stelle, an der Johannes Nepomuk in die Moldau geworfen wurde. Im Heiligenkalender steht Johannes Nepomuk unter dem Datum des 16. Mai.

Einige Heilige, die nur kurze Zeit in Prag lebten, sollen hier der Vollständigkeit halber noch aufgeführt werden:

Prokop, um 970 – 1053, Mönch in Breunau (Břevnov), später erster Abt der Benediktinerabtei Sasau (Sázava), in der Allerheiligenkirche auf der Prager Burg beigesetzt, Gedenktag: 25. März

Johannes (Jan) Sarkander, 1576 – 1620, Student in Prag, später Pfarrer in mehreren mährischen Orten, Gedenktag: 17. März

Johannes Nepomuk Neumann, 1811 – 1860, Student in Prag, später Bischof von Philadelphia (USA), Gedenktag: 5. Januar

Begraben liegt im Strahov-Kloster Norbert, um 1080/85 – 1134, Stifter des Prämonstratenserordens und Erzbischof von Magdeburg, Gedenktag: 6. Juni

Bildnis der hl. Agnes von Böhmen in der Nationalgalerie in Prag (Praha) – unbekannter Meister 1482

Verstorben ist die Heilige am 6. März 1282 in Prag. Obwohl Agnes schon unmittelbar nach ihrem Tod wie eine Heilige verehrt wurde, zog sich ihre Heiligsprechung lange hin, da – wohl bedingt durch die Wirren der Hussitenzeit – ihre Gebeine verlorengegangen waren. Bis heute wurden sie nicht aufgefunden. Agnes wurde am 12. November 1989 – fünf Tage vor der „Samtenen Revolution“ – heiliggesprochen.

Früher zierte ein Bildnis der heiligen Agnes den 50-Kronen-Schein. So trug man oft ein Heiligenbildchen im Portemonnaie. Doch leider wurde diese Geldnote inzwischen eingezogen.

Der Gedenktag der Heiligen wird am 2. März begangen.

Der heilige **Johannes Nepomuk** (Jan Nepomucký) kam um 1350 als Johannes Welflin oder Wolfflin in Pomuk (heute Nepomuk) bei Pilsen (Plzeň) zur Welt. Seine erste Ausbildung erhielt er wohl in der Schule des Zisterzienserklosters Nepomuk, das ca. 2 km von der Stadt entfernt lag. 1369 taucht er erstmals als öffentlicher kaiserlicher Notar bei der Transsumierung (= Übertragung einer Urkunde in eine andere) einer päpstlichen Bulle auf. Während der 70-er Jahre des 14. Jahrhunderts wurde Johannes an der Prager Universität zum Juristen ausgebildet. Ab 1382/83 studierte er in Padua Kirchenrecht und erwarb dort 1387 den Doktortitel. Zuvor muss er die höheren Weihen erhalten haben, denn 1380 avancierte er zunächst zum Altaristen im Prager Dom, dann zum Pfarrer von St. Gallus in der Prager Altstadt. Zwei Jahre nach seiner Rückkehr nach Prag ernannte ihn der dortige Erzbischof, Johann VI. von Jenstein zu seinem Generalvikar. Dadurch wurde er direkt in den schon länger andauernden Konflikt zwischen dem Erzbischof und dem böhmischen König Wenzel IV. hineingezogen. Zur Eskalation kam es, als sich der Erzbischof den Plänen des Königs zur Errichtung eines neuen böhmischen Bistums widersetzte. Wenzel ließ den Erzbischof, dessen Generalvikar Johannes Nepomuk und drei weitere erzbischöfliche Beamte verhaften. Der Erzbischof konnte fliehen, doch Johannes bekam die Härte des königlichen Zorns voll zu spüren. Am 20. März 1393 ließ ihn König Wenzel verhören und foltern. Welche Neuigkeiten Wenzel aus Johannes Nepomuk herauspressen wollte, ist unklar. Die anderen Mithäftlinge überlebten das Verhör. Johannes jedoch war so schwer verletzt, dass ihm nicht mehr zu helfen war. Halbtot wurde er in der Nacht gefesselt von der Karlsbrücke in die Moldau geworfen, in der er schließlich ertrank. Der Leib des im Wasser Treibenden soll von fünf Flammen umsäumt gewesen sein, weswegen Johannes von Nepomuk oft mit fünf Sternen um sein Haupt abgebildet wird. Um 1400 wurde sein Leichnam in den Prager Veitsdom überführt.

Der Legende nach entsprang der Streit des Königs mit Johannes Nepomuk seiner Weigerung, das Beichtgeheimnis zu brechen. Demnach habe der Priester

Statue des hl. Johannes Nepomuk auf einer Brücke in Kunnersdorf (Kunratice u Cvikova)

Herausgeber: Pilgerhäusl e.V., Komturgasse 9, 02763 Zittau, Ortsteil Hirschfelde – Kontakt: Tel. 03585 862580 oder 0174 3508150, E-Mail: info@pilgerhaeusl.de, Web: www.pilgerhaeusl.de

Texte: Michael Dittrich

Fotos: Jeannette Gosteli (außer hl. Hedwig von Schlesien/Quelle: www.uni-oldenburg.de und seliger Alojs Andritzki/Quelle: Privatbesitz von Frau Hantusch)

Auflage: 1. Auflage 2014

Spendenkonto: IBAN DE25 8505 0100 3000 1154 70, BIC: WELADED1GRL (Zittau)